

## Entwurf zur ersten benoteten Lehrprobe im Fach Geschichte

Schule: Gymnasium zu St. Katharinen Oppenheim  
Kurs: Leistungskurs 12 Geschichte  
Raum: 018  
Zeit: 3. Stunde 9:40-10:25 Uhr  
Fachlehrer:  
Ausbildungsleiter:  
Fachleiter:  
Vertreter der Seminarleitung:

Thema der Stunde: Das Scheitern der Revolution 1848/49

Thema der Reihe: Der Weg zum deutschen Nationalstaat

### Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Problemziel</b>	<b>2</b>
<b>2</b>	<b>Arbeitsergebnisse</b>	<b>2</b>
<b>3</b>	<b>Geplanter Unterrichtsverlauf</b>	<b>3</b>
<b>4</b>	<b>Bemerkungen zur Lerngruppe</b>	<b>3</b>
<b>5</b>	<b>Didaktische Entscheidungen</b>	<b>4</b>
<b>6</b>	<b>Methodische Entscheidungen</b>	<b>5</b>
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>7</b>
<b>A</b>	<b>Arbeitsmaterialien</b>	<b>8</b>
<b>B</b>	<b>Arbeitsaufträge für die Gruppenarbeit</b>	<b>11</b>
<b>C</b>	<b>Erwartetes Folienbild</b>	<b>11</b>

# 1 Problemziel

Das Scheitern der Revolution 1848/49 in Deutschland – Folge der Uneinigkeit der Revolutionäre oder der objektiven Unerreichbarkeit des Doppelziels Einheit und Freiheit?

## 2 Arbeitsergebnisse

1. Dem „Professorenparlament“ in der Frankfurter Paulskirche warfen bereits Zeitgenossen vor, die revolutionären Ziele von Einheit und Freiheit in endlosen Debatten zu zerreden. Es liegt in der Tat nahe, auf den ersten Blick in der Uneinigkeit der Revolutionäre einen Grund für das Scheitern der Revolution zu sehen.
2. Das Scheitern der Revolution von 1848/49 aus der heutigen Sicht zu beurteilen, fällt indes nicht leicht: Das Geschehen gestaltete sich im Hinblick auf die Vielzahl der Problemstellungen, der Schauplätze und beteiligten Gruppen zu komplex, um eindeutige Antworten zu geben. Dementsprechend finden sich auch unter Historikern voneinander abweichende Beurteilungen; wenngleich sich auch übereinstimmende Wertungen finden lassen, aus denen auf eine vorherrschende Meinung geschlossen werden kann.
3. Gründe für das Scheitern der Revolution lassen sich zuvorderst in der Überforderung des deutschen Liberalismus finden, aus der revolutionären Situation heraus die Doppelaufgabe der gleichzeitigen Erreichung eines geeinten Nationalstaat und einer freiheitlich-demokratischen Verfassung zu bewältigen. Ein gewaltsameres Vorgehen durch die Revolutionäre hätte jedenfalls noch heftigere Gegenreaktionen herausgefordert.
4. Die unterschiedlichen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Interessen der beteiligten Volksgruppen haben ein gemeinsames Vorgehen in der Revolution erschwert. Dem liberalen Bürgertum mag man vorwerfen, sich in kritischen Situationen gegen die sozialrevolutionären Massenbewegungen gestellt zu haben und damit wesentlich zum Scheitern der Revolution beigetragen zu haben. Dass die Spaltung der Revolutionäre indes nicht so tief und damit nicht wesentlich für das Misslingen der Revolution war, zeigt sich am erreichten Kompromiss, den die Verabschiedung der Reichsverfassung 1849 darstellte.
5. Obwohl geschichtliches Scheitern fast immer die die Frage nach der Schuld der Gescheiterten mit sich bringt, muss eine solche Fragestellung hier zweifelhaft sein: Denn aus heutiger Sicht eine Einigkeit unter den verschiedenen revolutionären Gruppen zu fordern, wäre ein unhistorisches Postulat. Die Zersplitterung des revolutionären Spektrums zwischen Liberalen und radikalen Demokraten hat den Sieg der Gegenrevolution erleichtert, eine Schuldfrage für das Scheitern stellt sich daraus jedoch nicht.
6. Das Scheitern der Revolution von 1848/49 hat Deutschlands Weg hin zu einem demokratischen, freiheitlichen Staat abrupt abgerissen. Zumindest für das politische Bewusstsein blieb dieses Scheitern verhängnisvoll: Die Ohnmacht gegenüber den Gewalten der Obrigkeit wurde und blieb offenbar. Zumindest in den westlichen Nachbarländern Europas schritt dagegen die Verfassungsbewegung weiter fort. Diese spezifisch deutsche Ausgangslage, die wiederum aus der besonderen Verlauf der deutschen Geschichte seit dem Mittelalter herzuleiten sei, lassen es für manche Historiker sinnvoll erscheinen, von einem deutschen „Sonderweg“ zu sprechen.

### 3 Geplanter Unterrichtsverlauf

LS	Inhalt	Methode	AE
1 (9:40)	EINSTIEG: Verlesen eines Spottgedichts Georg Herweghs von 1848 auf das endlose Debattieren im Frankfurter Paulskirchenparlament. Parallel dazu Gedichtstext auf OH <i>Was beschreibt der Dichter? Was wirft Georg Herwegh, selbst Anführer einer Gruppe revolutionärer Kämpfer im Badischen, dem Paulskirchenparlament somit vor?</i>	LV, OH  gUg	1
2 (9:45)	ERARBEITUNG: Bearbeiten dreier Textauszüge deutscher Historiker zu der Bewertung des Scheiterns der Revolution 1848/49 Anleitung, Zeitvorgabe	GA (arbeits- teilig in 3 Gruppen) LV	3, 4, 5
3 (10:05)	SICHERUNG: Präsentation der Ergebnisse der Gruppenarbeit durch die Gruppen mittels einer OH-Folie und erläuterndem Vortrag ggf. Klarstellungen, Finden von Querverbindungen anhand der Folie durch L.	SV, OH  LV	3, 4, 5
4 (10:15)	DISKUSSION: Unter Rückgriff auf den Einstieg Erörterung der Frage, welche historische Bewertung überzeugt. <i>Wie würden die befragten Historiker die Schuldzuweisung Herweghs in seinem Gedicht beurteilen? Welche Argumentation überzeugt Sie? Wäre eine erfolgreiche Revolution möglich gewesen?</i>	D	2
AS	WEITERFÜHRENDE DISKUSSION: Über die Frage der Schuld in historischen Zusammenhängen <i>Was lernen wir aus der Bearbeitung und dem Vergleich der vorliegenden Texte über historische Vorgehensweise? Macht es für den Historiker Sinn, nach der Schuld für ein Geschehen zu fragen?</i>	D	2, 5
5 (10:24)	HA: Bearbeiten eines Textes von Rita Süßmuth zur Aktualität der Revolution 1848/49 und zur Existenz eines deutschen Sonderweges im Zusammenhang mit dem Scheitern der Revolution (Aufgaben auf dem Arbeitsblatt)	AB	6

### 4 Bemerkungen zur Lerngruppe

Der Leistungskurs Geschichte der Jahrgangsstufe 12 ist mir noch relativ wenig bekannt. Insgesamt werde ich bis zur Lehrprobe nur 5 Stunden in dem Kurs unterrichtet haben und vor dem angeleiteten Unterricht standen lediglich 3 Stunden der Hospitation im Unterricht des Kursleiters.

Der Kurs stellt sich mir als relativ kleine Lerngruppe bestehend aus 12 Teilnehmern vor. Er erscheint mir vergleichsweise ruhig, das kann man in meiner Rolle als mit Disziplinproblemen in Mittelstufenklassen konfrontierter Referendar als angenehme Lernatmosphäre erfahren, zugleich deutet diese Zuschreibung jedoch auch auf die eher mäßige Beteiligung der Schülerinnen

und Schüler<sup>1</sup> an Diskussionen und am Unterrichtsgespräch hin. Der Fachlehrer bemüht sich, die Schüler durch gezieltes Ansprechen aber insbesondere durch betonte Variation der stimmlichen Lautstärke in entscheidenden Situationen der Stunde am Unterrichtsgeschehen verstärkt zu beteiligen. Auf Ersteres habe ich in meinem bisherigen Unterricht auch häufig zurückgegriffen, letztere Methode bereitet mir persönlich noch Schwierigkeiten.

Die Schüler im einzelnen kenne ich noch wenig. Zumal nach den Herbstferien und in Anbetracht der Tatsache, dass der Unterricht an jedem Wochentag in einem anderen Raum bei anderer Sitzordnung stattfindet, werde ich möglicherweise sogar noch bei der Kenntnis der einzelnen Namen auf Defizite meinerseits stoßen. Ich werde mich jedoch bemühen, in der vorangehenden Stunde am Montag mir die Namen während der Gruppenarbeitsphase erneut einzuprägen.

Aufgefallen ist mir bereits während der Hospitation A, der mit dem intellektuellen Niveau seiner Beiträge weit aus dem Kurs herausragt. Insbesondere bei eher theoretisch-philosophischen Fragestellungen vermag er glänzende Beiträge zu liefern. Auf konkrete Fragen zu historischen Sachverhalten und Bezügen darf man dagegen auch insgesamt von dem Kurs keine allzu großen Vorkenntnisse erwarten. Weiterhin gehören die Schüler B und C zu den eher stärker am Unterricht beteiligten, die Schülerinnen erschienen mir dagegen im Unterrichtsgespräch eher stiller, jedoch beispielsweise in den Still- und Gruppenarbeitsphasen gleichwohl motiviert und fleißig. Die Schüler D und E beteiligen sich ebenfalls, wenn auch möglicherweise erst nach Aufforderung, motiviert am Unterricht. Jedoch ist das Niveau ihrer Beiträge sprachlich und inhaltlich eher einfach. In der Gruppenarbeit arbeiten sie sehr schnell, dabei jedoch nur recht oberflächlich am Text. Ihre Ergebnisse müssen daher unter Umständen in der Präsentationsphase ergänzt werden.

Was die Gruppenarbeit überhaupt betrifft, so scheint der Kurs noch keine allzu großen Erfahrungen gesammelt. Die Schwierigkeit scheint insbesondere in der selbstständigen Erarbeitung längerer, anspruchsvoller Texte zu liegen. Besonders die Schülerinnen tendieren dazu, erst Satz für Satz zu unterstreichen und dann annähernd jeden Satz unverändert gesondert herauszuschreiben, bevor mit der Erarbeitung der Präsentation begonnen wird. Auf diese Weise gelingt es zwar meist, ein vollständiges Abbild des Textes zu erzeugen, jedoch geht auch viel Zeit verloren und mehr Anschaulichkeit ist durch die Erarbeitung nicht gewonnen. Die Zusammenarbeit in den Gruppen wird dann auch in der Regel arbeitsteilig organisiert, zu kontroverser Debatte kommt es weder in noch später zwischen den Gruppen. Möglicherweise könnte eine gezielt abweichend von der üblichen Sitzordnung geplante Gruppenzusammensetzung zu heterogeneren Gruppen und damit auch zu kontrovers-fruchtbarerem Zusammenarbeiten führen (vgl. Abschnitt 6).

## 5 Didaktische Entscheidungen

Während der Stunden meiner Hospitation in dem Leistungskurs hat der Fachlehrer das Thema „Industrialisierung und soziale Frage“ abgeschlossen. Da dieses Thema eigentlich noch in die Jahrgangsstufe 11 fällt, ist die Themenabfolge zeitlich etwas in Verzug geraten. In Absprache mit dem Fachlehrer stehen mir daher für die anschließende Unterrichtseinheit, die die Nationswerdung Deutschlands im 19. Jahrhundert bis zur Kaiserkrönung 1871 behandeln soll, nur 10 Stunden zur Verfügung. Schon diesen Zeitrahmen, der allein die Ereignisgeschichte in einem Zeitraffer ablaufen zu lassen erlaubt, habe ich als sehr eng bei der Planung empfunden. Umso stärker hat mich einmal mehr der Lehrplan in Erstaunen versetzt, der als erstes Teilthema für die Jahrgangsstufe 12 „Deutschlands Ringen um die Demokratie“ vorsieht. Es soll sich vom Wiener Kongreß bis einschließlich zum Imperialismus im Kaiserreich erstrecken und dabei nur 8-10 Stunden in Anspruch nehmen [2]! So gesehen kann ich mich glücklich schätzen, in einem Leistungskurs zu unterrichten und mir daher mit dem Verweis auf eine Schwerpunktsetzung im Bereich der thematischen Vertiefung beziehungsweise der historischen Kontroversen etwas mehr Zeit nehmen zu können. Einen kleinen Schwerpunkt habe ich bisher hinsichtlich der Konstruktion von Nationen im 19. Jahrhundert gesetzt.

---

<sup>1</sup>Im Folgenden nur noch „Schüler“.

Einer historischen Kontroverse soll nun im Mittelpunkt dieser Stunde stehen. Ich bin darauf durch einen Materialvorschlag im eingeführten Lehrbuch gestoßen [1]. Nach einer Doppelstunde am Montag, die einen ereignisgeschichtlichen Überblick über die Revolution von 1848/49 in Deutschland liefern soll und einer Hausaufgabe, die sich der Streitfrage kleindeutsche/großdeutsche Lösung widmet, soll es in dieser Stunde um die unterschiedliche Bewertung des Scheiterns der Revolution in den Stellungnahmen deutscher Historiker gehen. Die Betrachtung einer solchen Kontroverse im Unterricht sollte Abwechslung zur reinen Ereignisgeschichte bieten und sich darüber hinaus auch als spannend erweisen. Dazu bietet sich die Gelegenheit, den Umgang mit längeren, weitgehend ungekürzten Texten namenhafter Historiker zu üben und so auch einen Einblick in die Auseinandersetzungen im Bereich der historischen Wissenschaft zu ermöglichen.

Konkret geht es um die strittige Frage, ob das Scheitern der Revolution sich im „überforderten Liberalismus“ (Nipperdey) begründet, der die Doppelaufgabe, gleichzeitig einen geeinten Nationalstaat und eine freiheitlich-demokratische Verfassung zu schaffen, zu dieser Zeit nicht leisten konnte. Oder ob das Scheitern eben nicht von vornherein ausgeschlossen war, sondern sich durch Fehleinschätzungen und Selbstüberschätzungen des führenden Liberalismus begründete, der gewaltsamen Lösungen ebenso wie der Zusammenarbeit mit radikaldemokratischen und sozialrevolutionären Strömungen innerhalb der revolutionären Bewegung ablehnend gegenüberstand.

Um eine offensichtliche Zuspitzung zwischen zwei Positionen zu vermeiden, möchte ich abweichend zu dem Vorschlag des Lehrbuchs einen dritten, aktuellen Historikertext mit heranziehen. Dadurch soll der tatsächlichen Vielzahl an Meinungen in der Geschichtswissenschaft gerecht werden. Gleichzeitig wird deutlich werden, dass die Positionen sich in einzelnen Punkten gleichen, in anderen aber auch unterschiedlich ausfallen können.

Dass aus der Verbreiterung der betrachteten Textgrundlage Schwierigkeiten erwachsen, halte ich für weniger wahrscheinlich als den Mangel der Urteilsfähigkeit der Schüler in der abschließenden Diskussion aufgrund fehlender Hintergrundkenntnis. Denn die tatsächlichen Verhältnisse gestalten sich in der Rückschau durchaus kompliziert; so lassen sich 1848/49 mindestens vier sich überlagernde Krisen unterscheiden: die bäuerliche Protestbewegung im Südwesten, die bürgerliche Verfassungsbewegung, der soziale Protest der Unterschichten und die nationalrevolutionären Tendenzen [4, S. 300]. Davon wurde im vorangegangenen Unterricht streng genommen nur die bürgerliche Verfassungsbewegung im Umfeld der Paulskirche betrachtet. Die sozialrevolutionären Aufstände, die gewaltsamen Umsturzversuche im deutschen Südwesten blieben dagegen außer Betracht. Diese didaktische Reduktion, in der knappen Zeit begründet, wird hoffentlich durch die in den vorliegenden Texten mitgelieferten Informationen kompensiert.

Dass das Scheitern der Revolution 1848/49 mit seinen Auswirkungen aufgrund der zentralen Bedeutung des Themas für die politische Bildung bis heute aktuell ist [2, S. 21], soll dann nochmals die Hausaufgabe verdeutlichen: Die Ausführungen der ehemaligen Bundestagspräsidentin verweisen auf die Bedeutung der Paulskirche für den deutschen Parlamentarismus und deuten das Scheitern der Revolution im Hinblick auf einen dadurch eingeschlagenen „deutschen Sonderweg“. Die Sonderwegsdebatte soll auch laut Lehrplan im Unterricht thematisiert werden [2]. Ich will ihr jedoch zu diesem Zeitpunkt noch keine zentrale Position in der Stunde einräumen, da die weiteren Implikationen der Theorie noch nicht im Blickfeld der Betrachtung stehen. Zudem hat die Frage dann doch eher nur akademische Bedeutung, da selbst H. A. Winkler als herausragender Vertreter der Sonderwegsthese die Einrede anerkennt, ein Sonderweg sei schon daher fraglich, weil es in der Geschichte der europäischen Staaten keinen „Normalweg“ gab [7, S. 1].

## 6 Methodische Entscheidungen

Der Einstieg in die Unterrichtsstunde soll durch den Vortrag eines Gedichts von Georg Herwegh geschehen, das aus zeitgenössischer Sicht plakativ die offensichtliche Untätigkeit des Frankfurter „Professorenparlaments“ in Anbetracht der revolutionären Situation in Deutschland anprangert. Ohne weiteres lässt sich daran die Frage nach einem zwangsläufigen Scheitern der Revolution

und den Schuldigen dafür anschließen. Als alternative Einstiege wären verschiedene Illustrationen oder Karikaturen denkbar.<sup>2</sup> Jedoch möchte ich in der Auswahl der Einstiege auch eine gewisse methodische Abwechslung erreichen, weshalb ich anstelle der häufig gewählten Karikatur in diese Stunde mit einem Gedichtvortrag einsteigen möchte. Herweghs Gedicht bringt konkret die Frage auf den Punkt und gibt auch für sich die scheinbar klare Antwort auf die Frage nach den Schuldigen des Scheiterns der Revolution. Dass es eben keine so eindeutige Antwort gibt, soll die Erarbeitung der Texte im weiteren Verlauf der Stunde zeigen.

Die Erarbeitung der Materialien ist in arbeitsteiliger Gruppenarbeit vorgesehen. Obwohl diese Methode, wie im Abschnitt 4 dargelegt, noch nicht allzu hinreichend eingeübt und erprobt wurde, bietet sich Gruppenarbeit in der arbeitsteiligen Form hier an, da es später mehrere Positionen vorzustellen und in der Diskussion zu vertreten gilt. Die umfangreichen Materialien können so auch zeitökonomisch von Kleingruppen bearbeitet und dennoch anschließend hinsichtlich der wichtigsten Grundpositionen in der Präsentation allen Kursteilnehmern bekannt gemacht werden. Aus der Zusammenarbeit zwischen den Schülern in der Gruppe sollen nach Möglichkeit in einer ersten Instanz auftauchende Fragen geklärt werden und unterschiedliche Blickweisen zu einer gemeinsamen, weitergreifenden Betrachtung zusammengeführt werden. Den im bisherigen Unterricht bei der Gruppenarbeit aufgetauchten Problemen soll in dieser Stunde durch nochmals konkretisiertere Arbeitsaufträge begegnet werden.

Die der Gruppenarbeit jeweils zugrunde liegenden Texte sind vielleicht relativ lang jedoch nach meiner Einschätzung nicht zu schwer für das Verständnis des Kurses. Allenfalls der Text von Rürup scheint mir durch seine Länge und abstrakte Sprache besondere Schwierigkeiten mit sich zu bringen. Jedoch deutet der Abdruck im Schulbuch auf eine Eignung zumindest für einen Leistungskurs 12 hin. Eine weitere Kürzung über den im Schulbuch abgedruckten Umfang hinaus würde meinem wissenschaftlichen Empfinden widersprechen. Nötigenfalls werde ich die betroffene Gruppe anweisen, sich verstärkt nur dem ersten Absatz des Textes zu widmen.

Bei der gegebenen Schüler- und Gruppenanzahl werden jeweils vier Schüler in einer Gruppe zusammenarbeiten. Die Zusammensetzung der Gruppen werde ich durch einen Abzählmodus gezielt manipulieren, um heterogene Gruppen zu erreichen (Vgl. Abschnitt 4).

Die Präsentation der Ergebnisse soll entsprechend den Arbeitsaufträgen durch die Schüler in den Gruppen bereits auf Folienabschnitten vorbereitet werden. Wichtig ist dabei, dass die Gruppen wirklich nur Stichpunkte auftragen, um so in der Präsentation eine übersichtliche Gesamtfolie zu erhalten. Um dies zu forcieren, sind die Folienabschnitte und der darauf zur Verfügung stehende Platz bewusst knapp vorgegeben und entsprechende Hinweise in den Arbeitsaufträgen gegeben worden.

Ich gehe davon aus, dass alle Teilnehmer einer Gruppe sich in der ein oder anderen selbst gewählten Form an der Präsentation beteiligen. Es macht alternativ nach meinem Dafürhalten wenig Sinn, nur einen Schüler für diese Aufgabe auszuwählen oder auszuweisen, die doch gerechterweise von allen gemeinsam übernommen werden kann. Zu mehreren vor einer Gruppe zu stehen, –zumal wenn wie bei einer Lehrprobe noch zusätzliche unbekannte Zuschauer anwesend sind– verringert auch möglicherweise vorhandene Hemmungen beim Vortrag. Falls in dieser Stunde nur ein einzelner Gruppenteilnehmer von sich aus vortragen möchte, werde ich jedoch an dieser Stelle keine Einwände erheben.

Die Sicherung der in der Stunde erarbeiteten Inhalte wird gewährleistet durch Kopien der Folien, die in der nächsten Stunde ausgegeben werden.

Im Anschluss an die Präsentation der Gruppen werde ich, soweit das nicht bereits während der Vorträge geschehen ist, möglicherweise noch einige Korrekturen an den aufliegenden Fo-

---

<sup>2</sup>Z. B.: „Die rote Monarchie oder: Preußen befriedet Deutschland“, die Friedrich Wilhelm IV. auf einem Thron aus Kanonenrohren errichtet über den Leichen der nur mit ihren Schreibfedern „bewaffneten“ Revolutionäre und vor dem Hintergrund seiner Soldaten zeigt. Oder eine der vielen Abbildungen von der Hinrichtung des Paulskirchenparlamentariers Robert Blum in Wien.

lien anbringen. Die graphische Darstellung der drei kontrastierenden Positionen auf den ja unabhängig voneinander erarbeiteten Folienabschnitten wird möglicherweise nicht zufriedenstellend ausfallen. Daher werde ich im Lehrervortrag versuchen, zwischen den Positionen der Historiker Verknüpfungen und Widersprüche durch farbliche Hervorhebungen auf der Folie zu verdeutlichen. Als Alternative wüßte ich nur, auf den Folien noch starrere Vorgaben zu machen, wodurch die Erarbeitung dann aber quasi auf das Ausfüllen eines Lückentextes reduziert würde.

Am Beginn der Diskussion soll nochmals auf den Einstieg Bezug genommen werden. Im Vergleich soll deutlich werden, dass in der historischen Gesamtbetrachtung die Antwort auf die Einstiegsfrage gar nicht so einfach zu treffen ist. Dann soll die Frage an den Kurs selbst weitergereicht werden und damit das Problemziel der Stunde zentral in den Blick kommen. Ich habe bei meiner wenn auch geringen Kenntnis des Kurses einige Zweifel, ob sich eine wirklich lebhaft Diskussions entspannen wird. Die Fragestellung mag mir interessant erscheinen, jedoch mangelt es den Schülern möglicherweise an persönlicher Betroffenheit.

Daher habe ich gegebenenfalls in einem alternativen Lernschritt vor, die Diskussion auf eine abstraktere Ebene zu führen und die Frage nach „Schuld“ in historischen Zusammenhängen zu thematisieren. Am Beispiel der Revolution von 1848/49 aber auch kontrastierend anderen Ereignissen könnte diese Diskussion eher zur Anregung einer lebendigen Diskussion dienen.

Die Hausaufgabe soll dann tatsächlich den Bezug des Themas zur heutigen Demokratie und damit zur Lebenswelt der Jugendlichen herstellen helfen. Der Text selbst, auf einem Arbeitsblatt mit zwei Aufgaben vorbereitet, ist relativ einfach und kurz. Am Scheitern der Revolution von 1848/49 wird der „deutsche Sonderweg“ begründet. Einleitend in der zugehörigen Aufgabenstellung habe ich einige weiterführende Hinweise gegeben, die helfen sollten, die Postulierung eines „deutschen Sonderweges“ nachvollziehen und bewerten zu können.

## Literatur

- [1] Ludwig Bernlochner (Hg.): *Geschichte und Geschehen II. Oberstufe, Ausgabe A/B*. Stuttgart <sup>2</sup>1995. [Eingeführtes Lehrbuch].
- [2] Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung (Hg.): *Lehrplan Gemeinschaftskunde in den Jahrgangsstufen 11 bis 13 der gymnasialen Oberstufe (Mainzer Studienstufe)*. Mainz 1998.
- [3] Richard van Dülmen (Hg.): *Fischer Lexikon Geschichte*. Frankfurt <sup>2</sup>2003.
- [4] Wolfgang J. Mommsen: *1848. Die ungewollte Revolution*. Frankfurt 1998.
- [5] Thomas Nipperdey: *Deutsche Geschichte 1806-1866. Bürgerwelt und starker Staat*. München 1983.
- [6] Wolfram Siemann: *Die deutsche Revolution von 1848/49*. Frankfurt 1985.
- [7] Heinrich August Winkler: *Der lange Weg nach Westen. Deutsche Geschichte 1806-1933*. München 2000.

## A Arbeitsmaterialien

### „Das Reden nimmt kein End’ “

Aus einem Gedicht Georg Herweghs, 1848:

Zu Frankfurt an dem Main –  
Sucht man der Weisen Stein;  
Sie sind in großen Nöten,  
Moses und die Propheten,  
Präsident und Sekretäre,  
Wie er zu finden wäre –  
Im Parla- Parla- Parlament  
Das Reden nimmt kein End!

Zu Frankfurt an dem Main –  
Die Wäsche wird nicht rein;  
Sie bürsten und sie bürsten,  
Die Fürsten bleiben Fürsten,  
Die Mohren bleiben Mohren  
Trotz aller Professoren  
Im Parla- [...]

Zu Frankfurt an dem Main  
Ist alles Trug und Schein.  
Alt-Deutschland bleibt zersplittert,  
Das Kapitol erzittert,  
Umringt von Feindeslagern,  
Die Gänse giga - gagern  
Im Parla- [...]

Zu Frankfurt an dem Main –  
so schlag der Teufel drein!  
Es steht die Welt in Flammen,  
Sie schwatzen noch zusammen,  
Wie lange soll das dauern?  
Dem König Schach, ihr Bauern!  
ein Parla- Parla- Parlament  
O Volk, mach ihm ein End!

H. G. Werner [Hg.]: Herweghs Werke in einem  
Band. Berlin/Weimar 4. Aufl. 1980. S. 163f.

### Material a): Thomas Nipperdey zum Scheitern der Revolution 1848/49

Die Revolution, so möchte ich meinen, ist primär, und ich gebrauche bewusst ein altmodisches Wort, an der Tragik der deutschen Situation, der Tatsache der Partikularstaaten und des Dualismus, an der Stärke der beiden deutschen Großmächte und an der internationalen Lage, in der es keine Internationale der Revolutionäre gegen die Gegenrevolutionäre geben konnte, gescheitert. Die Doppelaufgabe, einen Staat zu gründen und die Verfassung in Freiheit zu erringen, war zu dieser Zeit revolutionär oder parlamentarisch nicht lösbar. Sozialgeschichtlich kommt dann dazu, dass in der Übergangslage, in der sich die deutsche Gesellschaft befand, die Kräfte der Revolution nicht die klare Mehrheit darstellten, zumal nach der Beruhigung der Mehrheit der Bauern.

Die Spaltung zwischen Liberalen und Demokraten und die Auswirkung der liberalen Kompromisspolitik sind demgegenüber durchaus sekundär, wie es eben zumal bei der Verabschiedung der Reichsverfassung und der Kaiserwahl deutlich wird. Insofern ist die These, die liberale Politik sei die eigentliche Ursache der Niederlage, entscheidend relativiert.

Erkennt man diese Relativierung an, kann man dann in der Spaltung und zumal in der liberalen Politik Faktoren sehen, die den Sieg der Gegenrevolution erleichterten? Hier ist zu differenzieren. Sicherlich hat die Spaltung der revolutionären Kräfte den Sieg der Gegenrevolution erleichtert, wenn sie ihn auch kaum bewirkt hat. Aber, die Konstruktion einer einheitlich liberalen oder radikaldemokratischen oder einer dazwischenliegenden Politik, von der her dann die Spaltung als Abweichung "kritisiert" werden könnte, ist eine unhistorische Konstruktion und Illusion. Die Alternativen waren unvermeidlich. Gerade darum gibt es hier keine Schuldfrage. Vordergründig haben die Demokraten ebenso die Einheit gefährdet und zersetzt wie die Liberalen, und wenn die moderierte Politik der Gegenrevolution zugute kam, dann ebenso die radikale. Aber es kommt darauf an, von diesem unhistorischen Postulat einer wünschbaren Einheit wegzukommen.

Die liberale Politik hat auch nicht das Erstarken der Gegenrevolution in einem sogenannten objektiven Sinn begünstigt. Denn: Die radikale Alternative war zur Abwehr der Gegenrevolution keineswegs besser, vielmehr nach allem, was wir wissen, weniger gut geeignet, sie hätte die Kräfte der Gegenrevolution ganz sicher



noch mehr verstärkt. Das kritische Urteil über die Liberalen ist darum unhistorisch. Das Rechten mit den Großvätern führt zu keinem brauchbaren Ergebnis, das man als Erkenntnis bezeichnen könnte. Man entkommt der historischen Gerechtigkeit und der Tragik der Situation nicht durch die besserwisserische und parteinehmende Kritik der Nachgeborenen.

Th. Nipperdey: *Kritik oder Objektivität? Zur Beurteilung der Revolution von 1848*. – In: D. Langewiesche [Hg]: *Die deutsche Revolution von 1848/49*. Wege der Forschung Band 164. Darmstadt 1983. S. 186-188. Hier entnommen [1, S. 69].

## Material b) Der Historiker Reinhard Rürup zum Scheitern der Revolution 1848/49

Bei der Suche nach den Ursachen des Scheiterns wird man sich vor zu einfachen und zu eindeutigen Antworten hüten müssen. Es waren viele Faktoren, die aufeinander einwirkten und sich gegenseitig verstärkten: Die Stärke der konservativen Kräfte, die nur vorübergehend gelähmt und handlungsunfähig waren; die vielen Schauplätze der Revolution und das Fehlen einer Hauptstadt, eines Entscheidungszentrums; die ungewöhnlich großen Schwierigkeiten, die mit einer Lösung der nationalen Frage verbunden waren; die unterschiedlichen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Interessen innerhalb der Volksbewegung; die fehlende Vorbereitung der Revolution und der Mangel an klar durchdachten, erfolgversprechenden politischen Konzeptionen, schließlich auch die Selbstüberschätzung, der Kleinmut und die Unentschlossenheit vieler Beteiligten. Es gab viele Gründe - dennoch sollte man nicht den Fehler machen, das Scheitern der Revolution im nachhinein als unvermeidlich erscheinen zu lassen. Eine solche Gefahr ist offensichtlich mit einigen der bekanntesten Revolutionsinterpretationen verbunden, wenn beispielsweise erklärt wird, daß die gleichzeitige Verwirklichung von Einheit und Freiheit in Deutschland von vornherein aussichtslos gewesen sei, oder wenn aus den sozialen Spannungen und Konflikten innerhalb der Volksbewegung der Schluss gezogen wird, dass die soziale Frage eine konsequente Lösung der „konstitutionellen Frage“ von Anfang an unmöglich gemacht habe. Beide Problembereiche waren zweifellos von zentraler Bedeutung für den Verlauf der Revolution, aber sie begründen nicht die Notwendigkeit ihres Scheiterns.

1848 war in Deutschland der gesamtgesellschaftliche Transformationsprozeß der ständisch-feudalen zur bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft schon so weit fortgeschritten, dass das Bildungs- und Besitzbürgertum nicht mehr unangefochten den Anspruch erheben konnte, gegenüber den Repräsentanten der alten Ordnung die Interessen der gesamten Nation zu vertreten. Andererseits waren die ländlichen und

städtischen Massen, insbesondere die gerade erst entstehende Arbeiterklasse, noch nicht so weit entwickelt, dass sie die gestaltende Kraft der Revolution sein konnten. Zwischen diesen beiden sozialen Großgruppen stand ein Kleinbürgertum, das verfassungspolitisch fortschrittlich, aber gesellschaftspolitisch auf die Erhaltung des Status quo fixiert war. Dass die Revolution scheiterte, beruhte keineswegs ausschließlich, jedoch in hohem Maße darauf, dass es nur vorübergehend und nur in sehr begrenztem Umfang gelang, eine Aktionsgemeinschaft dieser unterschiedlichen Sozialgruppen zu schaffen. Die politisch führenden bürgerlichen Kräfte vermochten nicht, die sozialrevolutionären Massenströmungen und die konservativen Herrschaftseliten gegeneinander auszubalancieren. Im Konfliktfall entschieden sie sich ohne Zögern für eine Unterdrückung der sozialen Rebellion und schwächten damit zugleich ihre eigene politische Durchsetzungskraft. Bei dieser Politik der Eindämmung und Domestizierung der Revolution spielte über die konkreten Interessen hinaus auch das bürgerliche Politikverständnis eine wichtige Rolle. Bis in große Teile des demokratischen Kleinbürgertums hinein war eine instinktive Abneigung gegen anarchische, scheinbar „unpolitische“ Massenhandlungen verbreitet. Das zu frühe Abstoppen der Revolution, die ständige Abgrenzung gegen soziale Unterschichten und schließlich die Machtlosigkeit der bürgerlichen Revolutionäre lassen sich zumindest teilweise aus diesem bürgerlichen Politikverständnis erklären, das auf den rationalen Diskurs, auf Öffentlichkeit und Repräsentation, auf Überzeugung statt Gewalt ausgerichtet war und anderen Formen der Artikulation gesellschaftlicher und politischer Bedürfnisse verständnislos und feindlich gegenüberstand.

R. Rürup: *Deutschland im 19. Jahrhundert 1815-1871*. – In: R. Rürup, H.-U. Wehler, G. Schulz: *Deutsche Geschichte, Band 3, 19. und 20. Jahrhundert 1815-1945*. Göttingen 1985. S. 167f. Hier entnommen [1, S. 69].

## Material c): Der Historiker Heinrich August Winkler zum Scheitern der Revolution 1848/49

Gescheitert war die Revolution vor allem an einer politischen Überforderung des deutschen Liberalismus: Es erwies sich als unmöglich, Einheit und Freiheit zur gleichen Zeit zu verwirklichen. In den alten Nationalstaaten des europäischen Westens, in Frankreich und England zumal, war die nationale Vereinheitlichung über Jahrhunderte hinweg das Werk von Königen und Ständeversammlungen gewesen; wer mehr Freiheit wollte, fand den staatlichen Rahmen schon vor, in dem die Veränderungen erfolgen sollten. In Deutschland mußte der staatliche Rahmen für das Vorhaben der Liberalen und Demokraten erst noch hergestellt werden. Die Liberalen im engeren Sinn waren sich durchaus bewußt, daß sie, während sie am staatlichen Rahmen des neuen Deutschland arbeiteten, die Machtmittel der größeren deutschen Staaten mit Preußen an der Spitze benötigten, um das Werk der nationalen Einigung nach außen, gegen andere Mächte, abzusichern. Schon deswegen (und nicht nur, weil sie die soziale Revolution fürchteten) verbot sich aus ihrer Sicht eine Politik der Konfrontation mit den alten Gewalten – eine Politik, wie die Linke sie befürwortete und betrieb.

Die Linke hatte recht mit ihrer Behauptung, daß die Kräfte des alten Regimes dank der Verständigungsbereitschaft der gemäßigten Liberalen von den Erschütterungen des März 1848 sich rasch wieder hatten erholen können. Aber

eine Lösung des Problems, wie Deutschland zur selben Zeit frei und ein Staat werden sollte, hatten die Demokraten und Sozialisten nicht anboten. Der linke Ruf nach dem ganz Europa erfassenden Befreiungskrieg der Völker war ein Ausdruck deutschen intellektuellen Wunschdenkens, bar jeder Rücksicht auf die tatsächlichen Kräfteverhältnisse in den einzelnen Gesellschaften wie zwischen den Staaten und folglich blind für die menschlichen Kosten der eigenen Desperadopolitik. Wäre der Krieg ausgebrochen, den die äußerste Linke forderte, hätte die Gegenrevolution wohl in viel größerem Umfang und auf sehr viel blutigere Weise gesiegt, als es zwischen dem Herbst 1848 und dem Spätjahr 1850 geschah.

Daß die Liberalen und Demokraten Einheit und Freiheit nicht aus eigener Kraft verwirklichen konnten, hatte verhängnisvolle Folgen für das deutsche politische Bewußtsein: Es blieb obrigkeitlich verformt. Doch das ehrgeizige Doppelziel war 1848 objektiv unerreichbar. Und es war nicht nur ein Unglück, daß es nicht erreicht wurde. Denn wenn die konsequenten Revolutionäre Gelegenheit erhalten hätten, ihr Programm in die Tat umzusetzen, wäre das Ergebnis vermutlich eine europäische Katastrophe gewesen.

H. A. Winkler: *Der lange Weg nach Westen. Deutsche Geschichte 1806-1933*. München 2000. S. 108f.

## Hausaufgabe: „Eine aktive Teilnahme der Bürger an der Gestaltung ihres Gemeinwesens“

Die Revolution von 1848/49 ist für mich untrennbar verbunden mit dem Aufbrechen einer breiten und spontanen demokratischen Bewegung, die ihre Interessen und Wünsche artikuliert und als Petitionen dem Parlament vorlegte. An dieser Bewegung beteiligten sich alle Gruppen der Gesellschaft: Lehrer, Professoren, Handwerker, Studenten, Arbeiter, Großgrundbesitzer, Kaufleute. Die Nationalversammlung hat diese Eingaben, Flugschriften und Manifeste aufgenommen und sie in ihre Meinungsbildung einfließen lassen. Dabei ging es nicht um die Berücksichtigung von Partikularinteressen, sondern um eine aktive Teilnahme der Bürger an der Gestaltung ihres Gemeinwesens. Aus Untertanen waren – durch die elementare Wucht der Revolution, die ungeahnte Kräfte freisetzte – Bürger geworden, die selbstbewußt von ihren demokratischen Rechten Gebrauch machten.

Viele Anregungen und Beiträge, die die Nationalversammlung erreichten, richteten sich auf die Arbeiten am Verfassungsentwurf. Mit dem Frankfurter Grundrechtskatalog vollzog Deutschland eine Angleichung an die großen westlichen Verfassungen und schuf eine Grundlage für eine Rechtskultur, die in den europäischen Nachbarstaaten bereits Tradition geworden war. Das Scheitern der Frankfurter Nationalversammlung hat die hoffnungsvoll begonnene demokratische Bewegung und die Annäherung an die Verfassungsentwicklung der westlichen Nachbarstaaten unterbrochen und damit letztlich zu dem verhängnisvollen Sonderweg Deutschlands beigetragen.

Rita Süßmuth: *Eine aktive Teilnahme der Bürger an der Gestaltung ihres Gemeinwesens*. – In: *DamalsSpezial 1848*. Stuttgart 1998. S.6.

### **Aufgaben:**

1. Rita Süßmuth, die ehemalige Präsidentin des Deutschen Bundestages, äußerte sich im Jubiläumsjahr 1998 zu der Frage der Aktualität der Revolution von 1848. Worin sieht sie eine solche Aktualität?
2. Rita Süßmuth spricht im letzten Absatz von einem „Sonderweg“, den Deutschland durch das Scheitern der Revolution von 1848 im Gegensatz zu seinen Nachbarn gegangen sei. Ob es einen solchen deutschen Sonderweg gegeben hat (der sich nicht nur an der Revolution von 1848 festmachen ließe, sondern seit dem Mittelalter bis nach 1945 zu verfolgen sei), ist unter den Historikern umstritten. Was spräche in Ihren Augen dafür, bezüglich der Revolution 1848/49 von einem deutschen Sonderweg zu sprechen?

## **B Arbeitsaufträge für die Gruppenarbeit**

### **Gruppe a**

Lesen Sie im Buch den Text a) auf der Seite 69, die Stellungnahme des Historikers Thomas Nipperdey zu den Gründen des Scheiterns der Revolution von 1848/49.

Notieren Sie in *ganz kurzen* Stichworten untereinander auf dem vorliegenden Folienabschnitt (hochkant!) die wesentlichen Gründe, die der Autor für das Scheitern anführt. Notieren Sie dann, wie der Autor die Revolution aus heutiger Sicht beurteilt (Falls er ein solches Urteil überhaupt zulässt): War das Scheitern vermeidbar, wenn ja, wer oder was trug daran Schuld?

Später soll die Gruppe gemeinsam die Ergebnisse der Gruppenarbeit präsentieren, das heißt, die einzelnen Stichworte erläutern und so die Position des Autors den anderen Gruppen vortragen.

### **Gruppe b**

Lesen Sie im Buch den Text b) auf der Seite 69/70, die Stellungnahme des Historikers Reinhard Rürup zu den Gründen des Scheiterns der Revolution von 1848/49.

Notieren Sie in *ganz kurzen* Stichworten untereinander auf dem vorliegenden Folienabschnitt (hochkant!) die wesentlichen Gründe, die der Autor für das Scheitern anführt. Notieren Sie dann, wie der Autor die Revolution aus heutiger Sicht beurteilt (Falls er ein solches Urteil überhaupt zulässt): War das Scheitern vermeidbar, wenn ja, wer oder was trug daran Schuld?

Später soll die Gruppe gemeinsam die Ergebnisse der Gruppenarbeit präsentieren, das heißt, die einzelnen Stichworte erläutern und so die Position des Autors den anderen Gruppen vortragen.

### **Gruppe c**

Lesen Sie den Text c) auf dem ausgeteilten Arbeitsblatt, die Stellungnahme des Historikers Heinrich August Winkler zu den Gründen des Scheiterns der Revolution von 1848/49.

Notieren Sie in *ganz kurzen* Stichworten untereinander auf dem vorliegenden Folienabschnitt (hochkant!) die wesentlichen Gründe, die der Autor für das Scheitern anführt. Notieren Sie dann, wie der Autor die Revolution aus heutiger Sicht beurteilt (Falls er ein solches Urteil überhaupt zulässt): War das Scheitern vermeidbar, wenn ja, wer oder was trug daran Schuld?

Später soll die Gruppe gemeinsam die Ergebnisse der Gruppenarbeit präsentieren, das heißt, die einzelnen Stichworte erläutern und so die Position des Autors den anderen Gruppen vortragen.

## **C Erwartetes Folienbild**

# Das Scheitern der Revolution 1848/49

## Th. Nipperdey

### GRÜNDE FÜR DAS SCHEITERN:

- Partikularstaaten,
- Preuß./Österr. Dualismus,
- unlösbare Doppelaufgabe Staatsgründung und freiheitliche Verfassung,
- Revolutionäre nicht mehr in der Mehrheit
- Dissens zwischen Liberalen und Demokraten nur sekundärer Grund

### BEWERTUNG:

- Kritik aus unserer heutigen Sicht unhistorisch!
- Radikaleres Vorgehen der Revolutionäre hätte noch heftigere Gegenreaktion ausgelöst!
- Scheitern in der Situation unvermeidlich!

## R. Rürup

### GRÜNDE FÜR DAS SCHEITERN:

- Stärke der Konservativen
- Zu viele Schauplätze
- Divergierende Interessen
- Fehlende Konzeption der Revolutionäre
- Selbstüberschätzung der Revolutionäre

### BEWERTUNG:

- Doppelaufgabe Einheit/Freiheit, Gleichzeitigkeit von sozialer und konstitutioneller Frage begründen kein Scheitern!
- Scheitern lag an fehlender Aktionsgemeinschaft der unterschiedlichen Sozialgruppen, an Ablehnung gewaltsamer Aktionen durch Bürgertum

## H. A. Winkler

### GRÜNDE FÜR DAS SCHEITERN:

- Überforderung des Liberalismus
- Einheit und Freiheit nicht gleichzeitig erreichbar
- Liberale scheuen Konfrontation mit alten Gewalten (→deren Machtmittel nötig für nat. Einigung)
- Auch die Linke hat keine Lösung

### BEWERTUNG:

- Doppelziel Einheit und Freiheit 1848/49 objektiv unerreichbar!
- Gewaltsamere Aktionen hätten Gegner umso stärker herausgefordert!
- Scheitern in der Situation unvermeidlich!